Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; zwei monatliche Beilagen: Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 Berlin-Bremen, den 17. August. Nr. 33

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Es eifre jeder... Von G. E. Lessing. — Der bittende Sohn. Von F. Heyn. — Religiöse Ausdrucksmittel. 1. Von Karl König. Sittliche Freiheit. 2. Von Dr. Rudolf Schultze. — Vertrauen. Von Sophie von Adelung. — Reise-Unsitten. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Es eifre jeder seiner unbestochenen,
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe von Euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad' ich über tausend, tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weiserer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich; und sprechen.

G. E. Lessing.

Der bittende Sohn.

(Ev. n. Matth. 7, 9—11.)

„So denn ihr, die ihr doch böse seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben." — Jesus hat ganz recht: gegenüber dem ewigen Vater, dem allein Heiligen, sind wir böse Menschen, wir wissen von Irrtum und Stückwerk, von Sünde und Schuld, wir können manchmal herzlich wenig. Aber eins können wir: unsern Kindern gute Gaben geben. Sie sind das Beste, was Gott uns gab. So sollen sie es gut haben. Sie sollen nicht vergeblich auf unsere Güte und Treue warten. Das Leben wird für manchen bald ernst genug, so sollen die Kleinen Jahr für Jahr nach Herzenslust spielen und sich des Sonnenscheins freuen, im Schatten welken die zarten Pflanzen dahin. Dazu sind des Mannes und des Weibes Schultern stärker, daß sie das Schwere des Lebens zunächst auf sich selber nehmen und alles tun, was in ihren Kräften steht, daß nicht vorzeitige Sorge das Antlitz der Kinder bleich und voller Falten macht. Und wenn dann die Kleinen heranwachsen, dann wollen wir sie treulich lehren und sie daran gewöhnen, durch Pflichterfüllung zur Herrschaft über sich selbst, durch Gehorsam zur Freiheit, durch wohlgemessene Arbeit zu echter Freude am Leben hindurchzudringen. Nein, unsere Kinder sollen im Elternhause nicht Steine für Brot empfangen.

Und nun schließt Jesus: wenn ihr Menschen das fertig bekommt, euren Söhnen und Töchtern gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn darum bitten! Ein unbegrenztes Gottvertrauen lebt in diesen Worten. Macht doch die Augen auf, ruft Jesus seinen Brüdern zu: leben nicht auch die Vögel unter dem Himmel, von der Güte dessen, der sie schuf? Ist das Kleid der Lilie im Wiesengrund, von Gottes Hand gewebt, nicht schöner und duftiger als die Seide Salomos? Wie könntet ihr dann zweifeln, daß jemals euch und euren Kindern das tägliche Brot, das Kleid eures Leibes fehlen würde, eine Menschenseele hat doch mehr Wert als Vogel und Blume! Ja, spricht Jesus, wenn euch die Dämonen auch noch quälen und der Aussatz euch martert, bittet nur um das Kommen des Reiches vom Himmel, ich sage euch: es ist für euren Vater ein Kleines, es kommen zu lassen und damit aller Not ein Ende zu machen, sehet, schon erglänzen die Berge im Frührot!

Daß doch auch unsere Seele Vertrauen zu Gott hätte! Gewiß, „das Leben ging dem galiläischen Wanderer, dessen geringe Bedürfnisse von Freundeshand gestillt wurden, und der in einer reichen und üppigen Landschaft den Tisch Gottes immer gedeckt sah, leichter ein als dem modernen Stadtmenschen, der um einen kärglichen Lohn alle Kraft anspannen muß." Und soll sich darum niemand grämen, wenn er das Sorgen so leichter Hand nicht verlernt. Eine Schwierigkeit, die die Frage der Gebetserhörung für uns hat, kannte Jesus überhaupt nicht: er war, wie die Frommen Israels alle, wundergläubig. Da können wir nicht mehr mit. Uns ist die Einsicht in den Kettenzusammenhang von Ursache und Wirkung, von der unverbrüchlichen Gesetzmäßigkeit alles Naturgeschehens geschenkt worden. Und wenn man uns ob der Leugnung auch nur der Möglichkeit einer Durchbrechung der Naturgesetze beschuldigen wollte, wir entleerten in unverantwortlicher Weise die Gebetsverheißungen des Herrn, das müßten wir über uns ergehen lassen, wir müßten vielmehr das Verlangen, Gott solle in das Ganze seines harmonischen und ewigen Weltsystems, dem Gedanken eines Menschenkindleins zu Liebe, störend eingreifen, mit allem Nachdruck und im vollen Sinne des Wortes als gottlos bezeichnen. Gott ist ein Gott der Ordnung.

Und er ist doch zugleich ein Gott der Liebe. Hat er uns nicht mit der helleren Einsicht in den Zusammenhang von Ursache

und Wirkung zugleich das Mittel in die Hand gegeben, allerlei Not und Krankheit wirksamer zu bekämpfen, den Feind in seinen verborgenen Schlupfwinkeln aufzusuchen und ihn daraus zu verscheuchen? Strömen nicht aus dem Evangelium Jesu immer ernstere Gedanken von Liebe, von Verantwortlichkeit für unserer Mitmenschen Wohl und Wehe in unsere Seele, daß wir uns ihrer annehmen müssen und sie mit unserer Hilfe wieder an ewiges Erbarmen glauben lernen? Gibt es nicht eine Welt heiligen Geistes, aufgebaut in den Leistungen gottbegnadeter Männer und Frauen, in die der Ärmste eintreten kann, um in ihr Trost, Kraft und Mahnung zu empfinden, d. h. etwas von wahrhaftiger Erlösung zu erfahren? Ist nicht die Not immer noch ein Mittel in den Händen der Vorsehung, das Beste und Tüchtigste, was in der Seele eines Menschen und eines Volkes lebt, aus ihr herauszuholen?

Allerdings, es gibt immer noch Dinge zwischen Himmel und Erde und wird sie bis ans Ende der Tage geben, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Und immer wieder können die unauflöslichen Rätsel göttlichen Waltens unsere Seele mit Bangen, ja mit Grauen erfüllen. Du weißt doch, was dem frommen Juden widerfahren war! Christlicher Unverstand und Haß hatten ihm an einem Tage sein Weib und sieben hoffnungsvolle Söhne dahingemordet. Da hat er drei Tag' und Nächte vor Gott im Staub gelegen und geweint. Geweint? Daneben wohl auch mit Gott gerechtet und gehadert, gezürnt, getobt, sich und die Welt verwünscht. Dann aber kam ihm wieder die Vernunft und sprach mit sanfter Stimm':

Und doch ist Gott!
Doch war auch Gottes Ratschluß das! Wohlan!
Komm! Übe, was du längst begriffen hast;
Was sicher zu üben schwerer nicht
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst!

Und er wollte, nahm das verwaiste Christenkind, das ihm der Reitknecht überbracht, trug's auf sein Lager, fiel auf die Kniee, dankte, weinte und sprach: Gott, auf sieben doch nun schon eines wieder! und liebt es und pflegt es, wie nur ein Christ es kann.

Das ist das Geheimnis und die Kraft des Gebets: du mußt wollen, was Gott will, dann wirst du alles Segens Erbe. Wohlan, meine Seele: über aller Freude, in aller Versuchung, in allem Leid

strecke die Hand nur empor im Gebet, Gott faßt sie von oben,
und die Berührung durchdringt dich mit geweiheter Kraft.

Greifswald. J. Heyn.

Religiöse Ausdrucksmittel.

Von Karl König.

1.

In allen entwicklungsfähigen Religionen taucht irgendwann einmal die Erkenntnis auf: „Gott ist Geist“. Und an diese religiöse Erkenntnis schließt sich sofort die religiöse Forderung: „und die anbeten, müssen ihn in Geist und in Wahrheit anbeten“. Es ist jedesmal eine große Stunde in der Entwicklung einer Religion, wenn diese Erkenntnis und diese Forderung sich die Hände reichen. Im Namen des Geistes wird der Veräußerlichung und Vermenschlichung der Gottheit und des Gottesdienstes entgegengetreten. Der Materialisierung und Mechanisierung, der gerade das Zarteste und Geistigste am leichtesten unterliegt, wird der Krieg erklärt. Es wird die Entsinnlichung der religiösen Vorstellungen und Handlungen gefordert. Das Anthropomorphe, das Menschlich-Allzumenschliche soll fallen. Die Gottheit soll sich entschleiern in ihrem inneren Sein. Geister sollen dem Geiste dienen auf geistige Weise. Entsinnlichung, Vergeistigung der Gottheit und des Gottesdienstes: diese Parole wird in allen Reformationen des religiösen Lebens laut und lebendig.

Kein Zweifel, daß sie berechtigt ist. Kein Zweifel, daß sie notwendig ist. Sie wendet die größte Not, in die das religiöse Leben geraten kann, von der Religion ab. Sie steuert der Gemeinheit des Priestertums und der der rohen Massen, die beide unter dem Vorwande, Gott zu dienen, nur ihrem eigenen sinnlichen Begehren dienen. Die einen mehr, um zu herrschen, die anderen mehr, um sich den Himmel voll zukünftiger Annehmlichkeiten garantieren zu lassen und gegenwärtig mit besserem Gewissen die Sinnenfeste als Kirchenfeste feiern zu können.

Und doch, so streng und hoheitsvoll gegenüber alledem das Wort errichtet bleiben muß: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten“ — man kann und darf dennoch nicht verkennen, daß auch in diesem hoheitsvollen Wächterworte ganz eigentümliche Gefahren für das religiöse Leben schlummern. Denn „Gott ist Geist“, das ist ein kaltes Wort, und Religion ist Feuer und Wärme. Es ist ein Befehl zur Entsinnlichung, und wenn wir das Geistige entsinnlichen, nehmen wir ihm die Gewänder der Anschauungen, machen es nackt und bloß, und es erschauert und erfriert. Es ist dies Wort eine letzte Grenze und äußerste Höhe, bis zu der wir uns emporwagen, aber die Luft ist dort oben zu dünn, als daß wir da dauernd atmen und weilen könnten, es erstarrt da alles zu Eis, und alles kräftige, frohe Grünen und Blühen hat da ein Ende. Tief, tief unten liegt die Erde und all ihre farbenfrohen Wunder. Gott aber ist Geist, reiner Geist, gereinigter Geist, entstofflichter, entsinnlichter Geist, er wohnt in einem Lichte, dahin wir nicht kommen können, die Philosophen versetzten ihn ins Absolute, in das von allem losgelöste, in das entleerte Sein. Da wohnt er nun, und wir strecken umsonst die Hände zu ihm empor. Die Anschauung versagt, und wo sie versagt, bleiben Herz und Seele kalt und leer. Die chemisch gereinigten Gottesbegriffe sind tödlich für das religiöse Leben.

2.

Ja, Gott ist Geist, wir aber sind ein Gemisch von Fleisch und Geist, Stoff und Geist, Sinnlichkeit und Geist. Und wenn unser Geist seiner selbst inne werden, sich selber gegenüberkommen, seiner selber und des Tiefsten, das in ihm ist, des Göttlichen, habhaft werden will, so muß er Anleihen machen im Reiche der Sinnlichkeiten, Hörbarkeiten, Sichtbarkeiten, Anschaulichkeiten.

Wie unser Geist, trotz all seiner freiesten Beweglichkeit, doch nicht der leiblichen Gebundenheit entrinnen kann, so bedarf er auch eines Formenleibes, des Wortes, der Gebärde, der Farben, der Töne, kurz des Materiellen, um sich selber darin auszudrücken und zu symbolisieren. Und wenn er seiner selbst nur mit Hilfe dieser Mittel habhaft werden kann, so kann er ihrer vollends nicht entraten, wenn er den anderen sich mitteilen will. Wir können es uns kaum vorstellen, wie ohne das äußere Hilfsmittel des Wortes, als geistigsten Trägers des Geistes, ein Geist auf den anderen wirken soll. „Reine“ Geister mögen das können. Wir können es jedenfalls nicht. Und fehlen und versagen auch einmal die Worte, so werden sie eben nur ersetzt durch andere sinnliche Mittler. Wir alle wissen es ja, daß es ein Seele zu Seele Sprechen ohne Worte gibt. Wir brauchen nur an das wunderbare Etwas zu denken, das uns mit dem geliebten Weib, dem geliebten Freund eint, wo ohne Wort eine Welt von Verständnis und Seelengemeinschaft sich auftut, wo zwei Seelen sich begegnen wie zwei Wellen im Meer und eine wurden, sie wußten selber nicht, wie; sie schlugen die Augen auf, sie schlugen sie nieder, und auf dem kurzen Weg des Augenblickes flogen sie einander zu. Kein Flügel fliegt so schnell als wie die Liebe.

Was wollen gerade in den Stunden höchsten religiösen oder liebenden Ergriffenseins die Worte bedeuten, in die

sich die bewegte Empfindung kleidet? Was sind sie dann mehr, als ein schwaches Ringen und Tasten, das innerlich Erlebte, Geschaute, die Seele Durchflutende aus uns herauszubringen? Wie arm und nichtssagend kommen sie uns dann zumeist vor! Man möchte sie hassen, daß sie es nicht fassen wollen, was unsere Seele so gern in sie gießen möchte. Und vollends, wo unsere Seele vom Geiste der Schöpfung sich berührt und durchhaucht fühlt, da möchte sie jubeln in seligen Lauten oder anbeten in heiligem Schweigen. Schiller sagt: „Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen? S p r i c h t die Seele, so spricht, ach! schon die S e e l e nicht mehr." Keines unserer religiösen Erlebnisse, so sie echt sind, findet das zureichende Wort. Und wollte man das Leben und Weben, die Tiefe der Seelen nach den Worten messen, die über die Lippen laufen, wie bitter unrecht täte man dem Menschen! Gerade tiefste Seelen haben oft eine ungelöste Zunge und eine Scheu vor der Zunge. Es ist ihnen schon Profanation ihres Heiligtums, wenn sie es zu Worten machen sollen. Und wiederum verwechseln die, denen es gegeben ist, ihr Fühlen glatt über die Zunge laufen zu lassen, nur allzuleicht Wort und Leben, Virtuosität und Natur. Wer allzeit Worte hat, dem fehlt zumeist die Tiefe, und manchem täte es gut, wenn er sich im Schweigen übte und statt der Lippen seine Seele reden ließe. Sie redet oft mit einem feuchten Auge und einem herzlichen Händedruck viel tiefer und wahrer als mit gesalbten Worten zur Seele des Bruders; sie redet gerade dann mit Gott am tiefsten, wenn sie schweigend auf die Stimmen lauscht, die aus ihrer eigenen Schöpfertiefe herauf ertönen. Das Wichtigste in der Religion ist nicht, was wir über Gott reden, sondern daß und was er selber zu uns redet.

3.

Aber wieder sind wir da beim Reden und beim Worte. Und jedes Wort, auch das geistigste, ist schon wieder ein sinnliches Zeichen, ein Tönen und Klingen in uns, und mehr als das. Denn sollen die Klänge mehr sein als Geräusch der Seele und Lufterschütterung, dann müssen sie mit ihrem Klange uns Bilder vor das Geistesauge zaubern, selber wandelnde, in Laute umgewandelte Bilder sein. Alle Sprache ist Bilderreihe, und je plastischer, sicherer, geordneter sie ihre Bilder zu reihen und zu führen weiß, um so mehr erfüllt sie ihren Zweck und Sinn. Je mühsamer es dagegen dem Hörer wird, das Gehörte in ein Geschautes umzusetzen, um so wirkungsloser ist das Gehörte, und wenn es sich selber noch so viel zugute täte auf seine Geistigkeit, Begrifflichkeit, Selbstsicherheit im Reiche des Abstrakten. Und nicht nur um so wirkungsloser, auch um so irrender und gefährlicher für lebendige Erkenntnisse wird die Sprache. In der Nacht sind alle Katzen grau, und man verwechselt die eine mit der anderen. Im Reiche der Abstraktion aber, wo die Innenschau den Worten gegenüber erlischt, geht es den Worten wie den Katzen in der Nacht, sie werden verwechselt und vertauscht je nach Belieben und Beweisenwollen. Gerade das sollte man heute, wo hier und da ein starkes Zurückfluten zu Hegel einsetzt, nicht vergessen und mit Vorsicht sich wappnen. Worte und Begriffe ohne Anschauung sind und bleiben leerer Klang. Und will man nicht mit leerem Klingklang sich selbst und andere betrügen, so muß man sich hüten, mit entsinnlichten Begriffen das Unfaßbare fassen zu wollen. Es muß vielmehr mit jedem Begriff eine feste Anschauung verbunden sein, und beide zusammen müssen die Sache decken, um die es sich dreht.

Ganz recht, nur leider gerade da nicht zu erreichen, wo wir es am liebsten erreichen möchten, im Reiche aller letzten und größten Fragen, im Reiche der Religion.

4.

„Man kann es nicht reden oder schreiben, denn das göttliche Wesen stehet in Kraft, die sich nicht schreiben oder reden lässet. Müssen derowegen Gleichnisse für uns nehmen, wann wir wollen von Gott reden; denn wir leben in dieser Welt im Stückwerk und sind aus Stückwerk gemacht worden —", so Jakob Böhme. Und jeder, der nicht geneigt ist, sich selber mit Worten etwas vorzumachen, wird ihm beipflichten. Denn entweder sind unsere Worte so abstrakt und leer, daß sie aller Anschauung und damit alles warmen Lebens bar und beraubt, also r e l i g i ö s wertlos sind, wie etwa das reine Sein, das Absolute. Oder aber sie sind voll Leben und Wärme, und das können sie nur dann sein, wenn sie sich unmittelbar in Anschauung umsetzen. Jede Anschauung ist aber, und wenn sie noch so zart und vergeistigt wäre, b e g r e n z t. Unbegrenzte Anschauung wäre ein Widerspruch in sich selbst. Das Begrenzte kann aber niemals das Unbegrenzte ganz umfassen, das Endliche kann das Unendliche nicht umspannen. Wodurch es denn klar wird, daß alle unsere Worte über das Göttliche, soweit sie nicht wesenlose Lautgerippe, sondern lebendige Schau der Seele sind, niemals das Göttliche „an sich" umschließen, sondern nur tastende Versuche sind, das innerlich Empfundene und Erlebte im entsprechenden Bilde zur Anschaulichkeit und Gewißheit zu erheben und dem anderen zu vermitteln.

A l l e r e l i g i ö s e S p r a c h e i s t B i l d s p r a c h e, G l e i c h n i s s p r a c h e.

Nicht umsonst ruft uns G o e t h e zu:

„In jenes Namen, der so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:
So weit das Ohr, so weit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am G l e i c h n i s, h a t a m B i l d genug."

Und als Conrad Ferdinand Meyer dem Luther, dem alle größten Deutschen mit einem warmen Dankesworte ein Denkmal gesetzt haben, das auch seinerseits tat, da schrieb er auch dies:

„Gern hör' ich deiner Sprache, Luther, zu, —
Wer braucht das Wort gewaltiger als du?
Auf einer grün umwachs'nen Burg versteckt,
Hast du die Bibel und das Deutsch entdeckt."

Und hätte dieser Luther nur zwischen Häusern, Pflaster und Papier gesessen, und nicht auf grün umwachsener Burg, hätte er, der Bauersohn, nicht mit der Natur allzeit auf vertrautestem Fuße gestanden, nie wäre sein Deutsch zu dieser Fülle und Plastik, zu diesem Saft und dieser Kraft gekommen. Wir können gar nicht dankbar genug sein, daß diese ursprüngliche, wogende Seele stets das reichste Anschauungsmaterial zur Hand hatte, um sich dadurch zu offenbaren. Und je ursprünglicher, reicher und frischer das religiöse Leben in einer Seele aufquillt, um so unbesorgter und selbstverständlicher quillt es in Bild und Gleichnis hinein, um so farbiger, plastischer, lebendiger wird es von der Phantasie gekleidet und geformt. Man kann schon daran, w i e eine Zeit über das Göttliche redet, sehen, ob sie religiös unfruchtbar oder fruchtbar, voll Fülle und Leben oder erfaßt von müdem Resignieren ist. Sobald das Abstrakte, das Begriffliche, das Formelhafte und rein Wissenschaftliche in der Religion hoch im Kurse steht und auf Stelzen fachmännisch, gelehrt, dünkelhaft über die Köpfe der misera plebs hinwegschreitet, dann ist arme Zeit, dürre Zeit, religiöse Hungersnot. Wenn dagegen die Sprache über Gott die dürren Begriffe beiseite wirft und frisch hinein ins Leben faßt, wenn sie mit Luther „dem Volk aufs Maul" sieht und aus der farbigen, lebendigen Schöpfung heraus die Gewänder nimmt, mit denen sie den Schöpfer und die Schöpferin Seele kleidet, dann ist grünende, knospende, schöpferische Zeit, neuer Lebensfrühling im Reiche der Seele.

5.

Wir wissen, daß der Ruf „Z u r ü c k z u r N a t u r" nur eine sehr bedingte Berechtigung hat. Aber er bleibt

doch immer eins der großen und wirksamen Erneuerungsmittel für die Menschenseele und pflegt fast jede religiöse Reformation irgendwie mit einzuläuten. Und jedesmal, wenn er erklingt, dann ist er der Sehnsuchtsschrei nach Eigenleben und Selbstdarstellung. Aus Büchern und Regeln, Formeln und Gesetzeswust reißt sich die Seele los und sucht den Anschluß an den Quell des Lebens selbst. Der quillt aber nicht in Begriffen, Abstraktionen und korrekten Leitsätzen von der Seele des Alls hinüber in die Seele des Menschen, sondern rauscht auf in heißen Gefühlen, seligen Empfindungen, drängendem Willen. Und ehe all diese neu quellende Gefühls- und Willenswelt auf die Begriffsflaschen des Intellekts fein säuberlich abgezogen wird und werden kann, lebt sie zunächst einmal froh und stark ihr eigenes Leben, ganz unbekümmert darum, was die spätergeborenen Intellektuellen aus ihr machen mögen. Sie kann aber nur leben, indem sie für ihr wogendes Leben Gefäße findet, die es fassen, Anschauungen, die es aus dem Dunkel ins Licht heben, Vorstellungen, in denen es sich selber gegenüberkommt, Bilder und Gleichnisse, kraft deren es sich aussprechen und vermitteln kann. Woher sie aber nehmen, wenn nicht in der Hauptsache ebendaher, wo alles eine Welt lebendiger Bilder und Anschauungen für uns ist, aus dem Reiche der Natur! Da gibt es ja nichts Allgemeines, Abstraktes, gedankenmäßig Verdünntes. Da ist alles nur in der Form des Besonderen, Konkreten, Charakteristischen; da ist alles Leben, Drang, wallender Schöpferprozeß von innenher. Und so fühlt sich die schöpferische bewegte Seele auf das Innigste der Natur verwandt, gibt sich liebend an sie hin und empfängt dafür von ihr als Gegengabe Gewand und tausendfachen Schmuck, womit sie sich selber und ihre Gefühle kleiden und ihres innersten Lebens froh und habhaft werden kann.

Wo immer also unmittelbares religiöses Leben neu und stark emporquillt, tritt diese innerste Natur des Menschen in Vermählung mit der äußeren Natur hervor. Das Walten und Weben der Natur wird das Ausdrucksmittel für das Walten und Weben, das die Seele in sich selbst erlebt. Das ist aber nur dadurch möglich, daß Seele und Natur sich verwandt und eins fühlen in Gott. Kraft solches Sicheinsfühlens sieht Luther in jedem Halm und Gräslein eine Larve und Mummerei der Gottheit. Mit der religiösen Gefühlserneuerung ist für Luther zugleich eine Erneuerung des Naturgefühls verbunden. Wie ein Jubel bricht es in den Tischreden aus seiner Seele hervor: „Wir sind jetzt an der Morgenröte des künftigen Lebens, denn wir fahen an, wiederum zu erlangen die Erkenntnis der Kreaturen, die wir verloren haben durch Adams Fall. Jetzt sehen wir die Kreatur gar wohl an, mehr denn im Papsttum etwa. Erasmus aber fraget nichts darnach, bekümmert sich wenig, wie die Frucht im Mutterleibe formiert, zugerichtet und gemacht wird; so achtet er auch nicht den Ehestand, wie herrlich der sei. Wir aber beginnen von Gottes Gnaden seine herrlichen Werke und Wunder auch aus den Blümlein zu erkennen, wenn wir bedenken, wie allmächtig und gütig Gott sei; darum loben und preisen wir ihn und danken ihm. In seinen Kreaturen erkennen wir die Macht seines Wortes, wie gewaltig das sei. Auch in einem Pfirsichkern: Derselbige, obwohl seine Schale sehr hart ist, doch muß sie sich zu seiner Zeit auftun durch den sehr weichen Kern so drinnen ist. Dies übergeht Erasmus fein und achtet's nicht, siehet die Kreaturen an wie die Kühe ein neues Tor."

Es ist aber ohne weiteres klar, daß jede solche neu vollzogene Vermählung von religiösem Gefühl und Naturgefühl auch die Ausdrucksmittel der Religion von Seiten der Natur her neu beleben muß. Wer selbst in einem Pfirsichkern die Macht des Wortes Gottes erkennt, wie gewaltig das sei; wem also die Kreatur nichts anderes als eine Versinnlichung und Offenbarung des schaffenden Wortes ist, der wird auch selber, wo er seinen Geist in Worte kleiden will, dazu die ganze Fülle kreatürlichen Lebens benutzen, daß es ihm das Geistige versinnliche, veranschauliche, offenbare. Das unerschöpfliche Leben der Natur mit seinen tausend Formen und Farben und Bildern zieht herein in die Welt der Seele. Der lebendige, schaffende Weltgott entthront den abstrakten, toten Begriffs- und Theologengott. Alles Vergängliche wird der Seele ein Gleichnis des Unvergänglichen. Die ganze äußere Wirklichkeit wird ihr zur Selbstdarstellung einer innersten Wirklichkeit, zum Mantel, zur „Mummerei und Larve" der Gottheit selbst. Und will nun die Seele das in ihr selber aufquellende Leben Gottes zur Aussprache und Darstellung bringen, was sollte sie anderes tun, als eben der Mäntel und Mummereien sich bedienen, deren die Gottheit selber sich bedient? So schaut die Seele hinaus in die große, ewige, atmende, schaffende Gotteswelt der Natur, und hinter all den Mänteln sieht sie und fühlt sie ihr eigenes innerstes Leben; so kriecht sie selber hinein in diese Mäntel und dieses äußere Geschehen, und alsbald wandelt es sich um in ein Gleichnis ihrer selbst.

Sittliche Freiheit.

3.

Ist die Willenskraft des Menschen geübt, so daß er imstande ist, seine ganze geistige Energie auf einen Punkt zu richten, und steht ihm eine gewisse Fülle von Erfahrungen zu Gebote, aus der er Motive für sein Handeln zu schöpfen vermag, so sind die Vorbedingungen zu dem, was man sittliche Freiheit nennt, gegeben. Sittliche Freiheit ist die Fähigkeit und der unumstößliche Entschluß, nach bestimmten allgemein gültigen sittlichen Gesetzen zu handeln, die nicht mit äußerem Zwang auf uns wirken, sondern die wir uns durch freie Zustimmung unseres Innersten zu unserem eigensten Besitztum gemacht haben. Dazu gehört, daß wir diese Gesetze als gut und zweckmäßig und als übereinstimmend mit der sittlichen Entwicklung der Menschheit erkannt haben. Sittliche Freiheit ist m. a. W. die Kraft und das innere Bedürfnis, nach bestimmten guten Prinzipien zu handeln. Wer ohne Rücksicht auf etwaige für ihn nachteilige Folgen seine sittlichen Ideen zu verwirklichen sucht, der besitzt sittliche Freiheit und bewährt sie. Er fragt nicht nach den momentanen Begehrungen seines Trieblebens, auch nicht nach irgend welchen äußeren Vorteilen oder Annehmlichkeiten, sondern handelt so, wie es das Gesetz der Sittlichkeit in dem bestimmten Falle erfordert oder wie die Pflicht es verlangt, und er empfindet dabei keinerlei von außen kommende Nötigung, sondern nur einen unwiderstehlichen, aus seinem Innersten stammenden Antrieb. Er ist also wirklich frei bei seinem Handeln, insofern sein innerstes Wesen in der Handlung zum Ausdruck kommt, und er ist sittlich frei, insofern seine freigewollte Tat eine Förderung der Sittlichkeit bedeutet, sittliche Werte schafft. Der Mensch, der zur sittlichen Freiheit gelangt ist, ist sein eigener Gesetzgeber; denn er tut nur, was seine tiefste Überzeugung, seine Vernunft, sein Gewissen, der Kern seines Wesens, sein eigenstes Selbst fordert. Er argumentiert so: Das ist gut, richtig, angemessen, und deshalb, aber nur deshalb tue ich es. Solange ihn bei seinen Handlungen noch irgend ein äußerer Zwang leitet, ist er nicht sittlich frei. Erzwungene Taten können für die Allgemeinheit sehr nützlich sein und wichtige Zwecke erreichen helfen, aber es fehlt ihnen das Siegel des höchsten Wertes, die Freigewolltheit; vom Standpunkte der Ethik betrachtet, sind sie minderwertig. Alle wirklich großen Taten, deren Wirkungen in der Weltgeschichte untilgbare Spuren hinterlassen haben, sind auf dem Boden der sittlichen Freiheit entsprossen. Höchste Freiwilligkeit eignet

ihnen. Und doch hat der Dichter recht, wenn er sagt: „Das Große tut nur, wer nicht anders kann.“ Das klingt paradox. Aber es i s t so. Die höchste Freiheit ist zugleich die tiefste Notwendigkeit, freilich nicht äußere, sondern innere Notwendigkeit. Wenn Luther in Worms vor dem versammelten Reichstage ausruft: „Hier stehe ich, ich k a n n nicht anders,“ so meint er keinerlei Nötigung von außen, sondern bringt nur den Drang seines innersten Wesens zum Ausdruck, sich unter allen Umständen durchzusetzen. Die innere Freiheit dieses Mannes war so gewaltig, daß sie ihre Konsequenzen aus sich selber zog, daß sie hervorbrach mit der Notwendigkeit, die in ihrem Wesen lag, mit einer Kraft, die jeden Widerstand überwand, auch den, welcher aus dem äußeren Wesen des Mannes selbst hervorging, wie Schwäche, Furcht und Verzagtheit. In der sittlichen Freiheit offenbart sich eben der Kern des Menschen, und in dem unaufhaltsamen Streben, diesen Kern ans Licht zu bringen, geschieht es nicht so gar selten, daß dabei die Schale in Trümmer geht. Solcher Tod aber ist allemal ein Heldentod.

Wer diese sittliche Freiheit besitzt, dem kommt das Prädikat Persönlichkeit zu. Eine solche aber zu werden, ist das höchste Streben der Menschen. Darum ist es eine hohe Aufgabe des Menschen, die sittliche Freiheit zu erringen. A u f w e l c h e W e i s e l ä ß t s i c h n u n d i e s i t t l i c h e F r e i h e i t g e w i n n e n? Voraussetzung ist die Loslösung von der Herrschaft des Trieblebens. Nicht als ob die Triebe an sich schlecht und zerstörend wirkten. Sie sind vielmehr die Elemente, auf denen das Leben überhaupt besteht. Der Selbsterhaltungstrieb, der Liebestrieb sind höchst notwendige Antriebe, ohne die die Maschinerie des menschlichen Lebens sehr bald ins Stocken geraten, ja ohne die sie gar nicht arbeiten würde. Aber sie sind nicht Selbstzweck, sondern müssen höheren Zwecken dienstbar gemacht werden. Soll Zusammenhang in unser Leben kommen, wollen wir nicht bloß Eintagsfliegen sein, wollen wir nicht nur dem Augenblick dienen, so müssen wir uns höheren Zwecken unterordnen und unser Triebleben in Gemäßheit dieser Zwecke regeln und beherrschen. Und diese höheren Zwecke gibt uns die Erfahrung, die Reflexion. Sie verschafft uns die Richtlinien, nach denen wir unser Leben ordnen und lenken können. Mannigfach sind ja die Erfahrungen, die uns die Vergangenheit, die Geschichte der Menschen, und die uns die Gegenwart, das lebendige Treiben der Umwelt, bietet. Aber nur diejenigen, die unsern Blick ablenken von unserm eigenen Selbst und es auf das Allgemeine richten, die uns unser eigenes Wesen in seiner Verbindung mit der ganzen Menschheit zeigen, sind geeignet, uns loszulösen von den kleinen selbstischen Interessen, die uns unter der Herrschaft des Augenblicks und des Trieblebens zwingen, und uns die wahre Herrschaft über uns selbst zu geben. Die großen Ideen also sind es, die uns die sittliche Freiheit verschaffen, die großen Ideen von Gemeinschaft, Vaterland, Volk, Menschheit, Gott. Wenn wir unser ganzes Leben in den Dienst dieser Ideen stellen, so verliert unser kleines Selbst mit seinen egoistischen, auf augenblickliche Befriedigung gerichteten Begierden seine gefährliche Macht und erhält seine richtige Bewertung: es hat seinen Zweck nicht in sich selbst, sondern es ist ein Baustein, der nur dann Wert hat, wenn er hineingebaut wird in den stolzen Bau eines großen Ganzen. In dieser Erkenntnis liegt aber zugleich die energische Forderung, alles abzutun, was sich mit dieser Bestimmung nicht verträgt, eine ernste Mahnung zur Selbsterziehung, zur Arbeit an sich selbst.

„Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen!“

Die Selbstsucht, die Genußsucht, die Habsucht und andere Untugenden mehr, die das Ich zum Mittel- und Angelpunkt machen, müssen ausgemerzt werden, damit das Mitleid, die Liebe, die Aufopferung und alle andern altruistischen Tugenden keimen und wachsen können. Das Individuum in seiner Isolierung muß untergehen, und der Mensch als Gemeinschaftswesen, als Glied der Menschheit, als Teil des Alls muß auferstehen. „Der alte Adam“ muß „ersäufet werden“, der Egoismus soll sterben, und erstehen muß „ein neuer Mensch“, der Mensch des warmen Herzens, das Kind Gottes. Ertötung der Selbstsucht und Erfüllung der Seele mit warmer Gottes-, Menschheits- und Nächstenliebe, das ist das Mittel, für uns, um zur sittlichen Freiheit zu gelangen.

Daß dies nicht ohne Kampf abgeht, wissen wir alle. Aber das Höchste fällt uns auch nicht mühelos in den Schoß. Und Arbeit und Kampf ist das gottgewollte Los der Sterblichen. Eine wirksame Unterstützung in diesem Kampfe bietet uns das edle Beispiel. Wenn wir das Glück haben, Menschen zu kennen, die den Sieg errungen haben und in der stolzen Würde sittlicher Freiheit vor und über uns stehen, so wirkt ihr Beispiel anfeuernd auf uns ein. Wir setzen unsere Kraft daran, ihnen gleich zu werden, so unerschüttert, so fest wie sie durch das Leben zu gehen, so selbstsicher zu handlen und zu leiden, sich selbst gleich zu bleiben in den verschiedensten Lagen des Lebens. Und neben diese lebendigen Ideale, denen wir liebend nachstreben, stellen sich die großen Gestalten der Geschichte, in sich geschlossene Persönlichkeiten, Menschen von gewaltiger innerer Einheit und Harmonie, deren Wesen nicht getrübt und verunreinigt ist durch allerlei fremde, zufällige Bestandteile. Es mangelt uns nicht an solchen Repräsentanten der Menschheit, die eine oder mehrere Seiten des menschlichen Idealbildes in sich verkörpern. Da gilt es nur, ihnen mit ganzer Kraft nachzustreben. Wo aber dieses Streben ernst und wahr ist und aus dem Innersten kommt, da ist es auch nicht vergeblich. Denn der Mensch ist so geartet, daß er aufwärts klimmen kann, daß er allmählich größer, edler, besser zu werden vermag. Und wie schön ist doch der Lohn seiner Anstrengung, die Palme, die dem Sieger in diesem Kampfe winkt! Der Mensch, der die sittliche Freiheit erlangt hat, der also handelt gemäß seiner eigensten Überzeugung, der so handelt, wie er handelt, lediglich weil so zu handeln g u t und e d e l und m e n s c h e n w ü r d i g ist, ohne irgendwelches Schielen nach äußeren Vorteilen oder Rücksichtnahme auf selbstische Interessen, der schafft in gewaltiger Schöpferkraft aus seinem Leben ein herrliches, ethisches Kunstwerk, und er genießt auch das höchste Glück der Menschen, Schöpferglück. Er kommt der Gottheit nahe, ist Gottes Kind. Ein höheres Ziel kann die menschliche Kraft und Arbeit sich nicht stecken als dies. Es heißt den Gipfel der Menschheit erklimmen. Wenigen zwar ist es gelungen, ihn zu ersteigen, aber wenn auch der Gipfel nicht erreicht wird, so ist es doch auch auf dem Wege zum Gipfel schon schön und herrlich. Jeder steigt so hoch, als seine Kraft es erlaubt. Und jeder kann die Höhe sittlicher Freiheit erreichen, die seiner Kraft angemessen ist. Darum dürfen wir nicht mutlos sein, sondern müssen unermüdlich das Kleine, Niedrige, Selbstische in uns bekämpfen und die Freude an allem Hohen, Großen, Schönen und Guten, das Welt und Leben uns zeigen und vorleben, in uns pflegen und stärken. „Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte oder vollkommen wäre, ich jage ihm aber nach,“ sagt der Apostel Paulus (Philipper 3, 12).

Sittliche Freiheit ist der Adel des Menschen. Wie der Mensch die Erde beherrschen soll, so ist es auch sein Beruf, sich selbst zu beherrschen, sein Leben nach edlen Gedanken und großen Prinzipien zu gestalten. Das ist die i n n e r e G r ö ß e, vor der wir uns in Verehrung beugen. Alle anderen Güter des Lebens, Geburtsadel, Rang, Reichtum, Ruhm und Ehre erscheinen dagegen recht geringwertig. Wo wir dieser inneren Größe begegnen, da neigen wir uns

und huldigen ihr ehrfurchtsvoll, ob wir sie nun in der Vergangenheit, in der Geschichte, oder in der lebendigen Gegenwart, ob wir sie auf Königsthronen oder im Arbeitskittel antreffen. Wir fühlen es tief, daß hier die Bestimmung des Menschen erreicht, das menschliche Ideal verwirklicht ist. Der Mensch, der seine tiefste Überzeugung vertritt, ohne sich durch allerlei Drohungen oder üble Folgen schrecken zu lassen, imponiert uns; wer seine Pflicht treu erfüllt und trotz der größten Schwierigkeiten auf seinem Posten ausharrt, erregt unser Wohlgefallen.

Dr. Rudolf Schultze.

Vertrauen.

Jesus hatte ein großes, ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem Vater im Himmel. Er wußte, daß die Saat, die er aussäete, unter Dornen und kahle Steine fiel, und daß der Feind bei Nacht kommen und die zarten Keime wieder ausreißen konnte, und doch säete er sie im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater. Er wußte, daß er mißverstanden wurde, daß auch die besten und eifrigsten seiner Jünger nicht fähig waren, dem hohen Sinn seiner Worte zu folgen, und daß seine Widersacher begierig waren, eine jede seiner Lehren zu mißdeuten; und doch legte er seine höchsten und besten Gedanken in der Schüler Herz, im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater.

Er wußte, daß er keine Stunde sicher war vor den Verfolgungen seiner Feinde, daß sie ihm auf Schritt und Tritt nachstellten, bereit, ihn aus seinen eigenen, hochgemuten, freien Worten zu verdammen und zu verurteilen; er wußte, daß am Ende seines selbstlosen, reinen Lebens das Kreuz aufgerichtet stand, an dem er in qualvoller Marter sein junges, starkes Leben lassen sollte. Er ging seinen Weg weiter, geduldig, hoffnungsvoll und froh, an der Hand seines himmlischen Vaters.

Er wußte, daß er auch diejenigen, die er liebte, an denen seine Seele hing, die ihm Erdenglück und Erdenliebe ersetzten und in deren Seelen er niedergelegt, womit die Welt erlöst werden sollte — er wußte, daß gerade sie voraussichtlich demselben Schicksale entgegengingen, wie er selbst. Sogar das vermochte nicht, ihn zurückzuschrecken: er ging seinen vorgeschriebenen Weg weiter, indem er im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater sie ihm ans Herz legte.

Woher kam ihm dieses Vertrauen, wenn er doch wußte, daß alles den entgegengesetzten Weg gehen werde von dem, was das Menschenherz ersehnt und was schön und gut und gerecht erscheint?

Er wußte sich als das Kind Gottes, das liebende und geliebte Kind. Ein Kind vertraut dem Vater, auch wenn er es ins Dunkel führt; es begreift nicht ihn, aber seine Liebe.

Und du? Welches ist dein Vertrauen zu dem Gotte Jesu, zu seinem und deinem Vater? Du bist in einem christlichen Volke geboren, bist getauft worden und hast von klein auf gelernt, zu glauben und zu vertrauen. Ist dieser Glaube, dieses Vertrauen nur Angelerntes, Nachgesprochenes, oder ist es in dir zur Gewißheit, zur Wirklichkeit und zu selbständigem Leben geworden? Vertraust du dich, deine Gesundheit, dein Leben, deine Lieben und alles, was du dein nennst, so völlig deinem Gott, daß er geben und nehmen kann, ohne daß dein Herz dabei bangt und zittert? Glaubst du, daß gar nichts dir widerfahren kann, sei es durch's Schicksal oder durch die Hand der Menschen, es sei denn von ihm, zu deinem wirklichen und ewigen Wohl, geschickt? Glaubst du, daß auch deine Niederlagen nur Siege, daß dein Tod nur Leben für dich ist, und daß Gott seine Zwecke durch dich auch dann noch erreicht, wenn dein redliches Bemühen fehlschlägt und es aussieht, als habest du vergeblich für sein Reich und deine Mitmenschen gearbeitet? Sieh, das ist Gottvertrauen; so hat Jesus von Nazareth vertraut. Aber du sagst wohl: das ist zu viel verlangt; wie kann ich es? ich bin nur ein schwacher Mensch und hier wird Übermenschliches gefordert. Darum sagt auch Jesus nicht vergeblich: Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Gott selbst muß dir dies grenzenlose, schrankenlose Vertrauen ins Herz geben — machen kannst du es nicht. Er kann in dir die Liebe erwecken, daß du dich ihm in die Arme wirfst, zufrieden mit allem, was er über dich verfügen will. Du sagst: ich brauche aber sichtbare Beweise seiner Vatergüte: wenn es mir immer schlecht geht, oder meine Liebe, meine Aufopferung von der Welt mit Haß und Bitterkeit gedankt werden — wie kann ich da an sie glauben? — Sieh unsere Kleinen an, wie fraglos sie vertrauen und sich den Eltern hingeben! Und auch irdische Eltern — wie oft müssen sie des Kindes Wunsch vereiteln, seine Hoffnung täuschen, seine Bitten unerhört lassen, so sehr es sie selber schmerzen mag, ja, ihm Strenge und Härte zeigen, wo ihr Herz voll Mitleid und Liebe brennt! Und das tut ein irdischer, kurzsichtiger Vater — nein, traue du nur ganz ruhig und getrost dem, der die Millionen Welten regiert und alles weiß und übersieht. Er sieht auch in dein Herz, so klein es ist, er liest die Gedanken darin, die Wünsche und Sorgen, so klein sie sind. Für ihn ist nichts zu groß, nichts zu klein: er allein weiß den wahren Wert der Dinge. Dem einen schickt er Kreuz und Leiden, dem andern Rosen des Glücks und goldenen Sonnenschein. Aber in Kreuz und Leiden kann Seligkeit, kann er selbst beschlossen sein; mitten in Glück und Reichtum kann man darben. Darum vertraue dich Gott rückhaltlos an: er, der alle Gaben in seiner Hand hält, kennt allein ihren Wert für ein jedes seiner Kinder; fürchte dich nicht vor ihm: er gibt meist ganz anders, als wir es erwarten; Fluch wandelt er in Segen, Wehmut in Tränen der Freude und des Dankes, aber auch Rosen in Dornen und Süßigkeit in Wermut. Du entrinnst deinem Schicksal nicht, auch wenn du bis ans Ende der Welt fliehen könntest: es erwartet dich auch dort noch mit eherner Notwendigkeit. Es ereilt dich, ob du es grollend, widerwillig über dich ergehen lässest und dich dagegen auflehnst, oder ob du es demütig, still aus Gottes Hand nimmst — es bleibt dasselbe, und du kannst nichts daran ändern. Aber bitte ihn, daß du die Hand segnen mögest und die Liebe, die es dir schickt: dann bist du selig inmitten jedes Leidens und hast das Vertrauen Jesu von Nazareth, dessen Schicksal selbst am Kreuze noch ein beneidenswertes ist.

Sophie von Adelung.

Reise-Unsitten.

Ob andere Völker gesittet reisen können, geht uns nichts an; wir können es jedenfalls nicht. Natürlich auf die Mehrheit gesehen, um gerecht zu bleiben; eine Minderzahl macht bei allen Verallgemeinerungen eine lobenswerte Ausnahme.

Wir wollen davon absehen, ob wir Deutsche praktisch reisen, in Reiseplan und Ausrüstung. Diese Eigenschaft mag man eigentlich erst als Weltreisender lernen, und ihr Mangel dient manchem Reisenden im Binnenlande oder im engeren Kreise zur Entschuldigung. Aber auf der letzten Sommer-Reise haben wir bei unsern lieben Landsleuten wieder so viele Unsitten bemerkt, daß wir einmal den Punkt suchen müssen, von dem aus Wandel zu schaffen ist.

Es war in den Bergen. Ein Haufe von Leuten, Männlein und Weiblein ziehen in der üblichen, aber nicht für jeden kleidsamen Lodentracht dahin. Etwas spießbürgerlich laut und — jodelnd, zum Steinerbarmen jodelnd, ohne allen Sinn und Verstand; aber es wird gemacht. Beim nächsten Alpenfeste daheim wird's dann als Original-Melodie den staunenden Mitbürgern vorgetragen.

Wir kommen in ein Gasthaus. Eine größere Gruppe beherrscht den Raum und die Unterhaltung. Weil sie die Mehrheit sind, so sind sie die Herren. Und nun nutzen sie es aus, was sie vielleicht zu Hause nicht können. Sie reden rühmend von ihren Taten auf den Bergen, wie sie diese oder jene Spitze „gemacht" haben und fühlen sich wohl in dem Gedanken, daß alles ihnen zuhören muß; bilden sich ein, es werde alles staunend dem lauschen, was sie erlebt oder sich erdacht haben.

Am schlimmsten aber ist es auf den Spitzen der Berge. Es gibt nichts Feierliches, als so eine Ruhestunde auf Bergeshöhe, allein oder mit einem treuen Kameraden. Weit schweift das Auge in die Lande und in stiller Versenkung in die Schönheit der Gotteswelt steht man da oben, aufatmend nach der Beschwerde des Aufstieges. Als ob der Mensch da nicht hinkomme, als ob man an geweihter Stätte weile. Aber dieser weihevolle Augenblick währt nicht lange. Sobald man sich umschaut, sieht man die Scherben der zur Feier des Aufstieges geleerten Flaschen, die Hülsen von Konservenbüchsen, unzählige Papierlappen mit Resten eingenommener Mahlzeiten, und natürlich auf glatter Felswand auch die hingekritzelten Namen der Besucher. Was unsere Reisekultur an Unsitten hervorgebracht hat, das findet sich auf verhältnismäßig kleinem Umkreise zusammen.

Wenn der Deutsche reist, nimmt er Geld in seinen Beutel. In seinen Rucksack packt er aber alle Unsitten mit ein, die für einen halbgebildeten Mittel-Europäer nur möglich sind. Außerdem aber scheint's, als ob er auch fremde Unsitten in kürzester Zeit noch unterwegs sich aufpackt, um das kulturgeschichtliche Kabinett von Reise-Unsitten möglichst voll zu haben. Er wird die spießigen Manieren nicht los, und die Unarten der Gasse wachen in unbewachten Augenblicken wieder auf.

Natürlich läßt er sich das nicht sagen; glaubt, er sei überall ein Gentleman, als Vertreter des seit 40 Jahren gottbegnadeten Volkes; ist sehr empfindlich, wenn er's nicht gleich so trifft, wie er gedacht hat; ruft den „Ober" oder die Kellnerin, wie zu Hause, laut und im Befehlstone schnarrend. Daß er so empfindlich ist und sich nichts sagen läßt, das ist die schlimmste Reise-Unsitte bei ihm. Saxo.

Vom Büchertisch.

Die orientalische Religion im Römischen Heidentum. Vorlesungen am Collège de France, gehalten von Franz Cumont (Gent). Authorisierte deutsche Ausgabe von Georg Gehrich. 1910. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. 5 und 6 Mark.

Wie sich, nach Juvenal, der Orontes und ebenso der Nil und der Halys in den Tiber ergossen haben, zur großen Entrüstung der alten Römer, will der Verfasser schildern, d. h. wie etwa vom 3. Jahrhundert v. Chr. an die morgenländische Kultur Kleinasiens, Ägyptens, Syriens, Persiens zusammen mit Astrologie und Magie von Babylonien her das alt-römische Heidentum überfluteten, getragen im wesentlichen von den sozialen und auch politischen Umwälzungen innerhalb des römischen Reiches der Kaiserzeit, die mit dem Einströmen der Syrer namentlich in die Abendländer als Kriegsgefangene, Sklaven, aber auch als Kaufleute und ähnliche Bewegungen unter dem industriellen und kommerzionellen Einfluß des Orients, der diese Jahrhunderte des Synkretismus charakterisiert bezw. hervorbringt. Es behandelt das 1. Kap. Rom und den Orient, in allgemeiner Schilderung ihres Verhältnisses, und die Quellen. Kap. 2 erörtert die Frage, warum die orientalischen Religionen sich ausgebreitet haben, dann kommen im 3., 4., 5., 6. und 7. Kap. Kleinasien, Ägypten, Syrien, Persien und Astrologie und Magie daran und endlich schildert Kap. 8 die Umwandlung des römischen Heidentums. Zuletzt folgen noch über 100 Seiten Anmerkungen und Register, während ausführliche Vorreden des Verfassers und des Übersetzers 20 Seiten Eingang bilden. Das Ergebnis ist, daß durch jene Einwanderung einerseits diese Kulte selbst vergeistigt und einander angenähert werden, so daß schließlich fast eine religiöse und sittliche Einheit auf Grund einheitlicher Weltanschauung herauskommt, andererseits eben dadurch das römische Heidentum tatsächlich beseitigt und so dem Siege der universalen Kirche die Bahn gebrochen, das Feld geebnet wird. Daß innerhalb dieser gewaltigen Bewegung das Judentum streng isoliert bleibt und das Christentum eigenartig hervorwächst, wird nicht geschildert, denn das lag außerhalb des Planes, wohl aber vorausgesetzt und so erwähnt. Es bedarf wohl nicht besonderer Versicherung, daß wir ein Werk von höchstem Interesse vor uns haben, und das höchst zeitgemäß kommt in der gegenwärtigen Jesus-Existenz-Frage, obschon es sie nicht berührt, oder vielleicht gerade, weil es sie nicht berührt. Jedenfalls legt es negativ wichtiges Zeugnis ab, denn von einem semitischen Josua-Kult findet sich keine Spur.

Paul Volkmann: **Eigenart der Natur und Eigensinn des Monismus.** (Vortrag.) Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. 1910. Preis geheftet 1 M.

Der Verfasser, der selber von sich bezeugt, er habe den „Olymp und Orkus der Schriften des modernen Monismus durchgemustert'" legt in der kleinen Broschüre den innersten Charakter des Monismus blos, die Charakterlosigkeit, jene Unklarheit und Verschwommenheit der wissenschaftlichen und philosophischen Ansichten, die Unbestimmtheit und Unfertigkeit jedes positiven Grundsatzes mit materiellem Inhalt, welche den Begriff Monismus zu einem der wandelbarsten, in allen Farben schillernden Begriffe gemacht haben, welche je eine Verständigung erschwerten. Die Biegsamkeit und Schmiegsamkeit des modernen Monismus und seiner Grundlage, des Entwickelungsbegriffs, machen den Monismus schwer angreifbar und retten ihn vor dem Schicksal des Materialismus, welcher wissenschaftlich überwunden werden konnte, aber sie machen ihn auch unannehmbar für alle, welche gewohnt sind, nur mit klaren Begriffen zu arbeiten. Hierin liegt auch der tiefere Grund für die eigentümliche Tatsache, daß die wissenschaftlichen Physiker, welche doch einer auf „wissenschaftlichen Errungenschaften" aufgebauten Weltanschauung sich zuneigen sollten, den Monismus, wie einst den Materialismus ablehnen. Der vulgäre Monismus entstand als Bedürfnis jener Sorte von Menschen, für welche schon Nietzsche den bezeichnenden Ausdruck „Bildungsphilister" geprägt hat. Alle Naturwissenschaften, alleTheorien, können nur Abbilder der Natur sein, das ist die Eigenart der Natur; daß er dies verkennt, und die Arbeitshypothesen der Wissenschaft als die Wahrheit über die Natur ansieht, das ist der Eigensinn des Monismus.

Aufklärung und Reinheit. Was ein kleines Mädchen wissen muß. Von Frau Dr. Mary Wood-Allen. Verl. Joh. Witt, Berlin. Brosch. 3 M., gebd. 3,75 M.

Eine wirkliche Hilfe kann dies Buch suchenden Müttern und Erzieherinnen werden. Selbst denen, die sich über die wichtigsten Punkte schon klar geworden sind und den Weg zur Aufklärung ihres Kindes auf eigene Weise gefunden haben, wird in vielen schönen Einzelheiten noch manche Anregung geboten, die hochwillkommen sein dürfte. Ganz besonders begrüße ich die frühe Hinführung zu einem weiten Gesichtskreis, zu einer hohen Auffassung vom Gemeinschaftsleben und der Pflicht jedes einzelnen Menschen für die Menschheit. Auch berührt der warmreligiöse Ton des Büchleins außerordentlich wohltuend imGegensatz zu so manchen trockenen, rein wissenschaftlichen Aufklärungsvorschlägen, denen man schon ihrer Vernüchterung der kindlichen, phantasiebedürftigen Seele wegen nicht zustimmen kann. Eines nur erscheint mir an dem vorliegenden Werk etwas bedenklich. Die Altersgrenze ist meines Erachtens nicht richtig eingehalten. Bei den letzten Kapiteln kann ich mir kein „liebes kleines Mädchen" mehr vorstellen, sondern nur ein intellektuell wie seelisch schon recht weit entwickeltes großes Mädchen, weshalb ich glaube, daß in diesem Punkt die Belehrungen des Buches mit großer Vorsicht anzuwenden sind.

T. Harten-Hoencke.

Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel. Hervorragende Ärzte empfehlen aufs wärmste den leider vom Kaffeetisch und aus der Krankenstube verschwundenen **Bienenhonig** als ein vorzügliches, die Gesundheit förderndes Nahrungsmittel. Und das mit Recht! Reiner, echter Honig wirkt auf den Organismus des Menschen erfrischend, auflösend, kräftigend und in größeren Mengen leicht abführend. Er steht an Nährwert sehr hoch. Kinder zeigen oft einen wahren Heißhunger nach Süßigkeiten. Man stille dies Verlangen ja nicht mit Zuckerwerk, das den Magen verdirbt und die Zähne angreift, sondern mit echtem Bienenhonig. Reiner, echter Honig wirkt bei katarrhalischen Entzündungen der Schleimhäute, namentlich der Atmungsorgane, überaus wohltätig und zerstört durch seinen Gehalt an Ameisensäure Bakterien und Pilze. Selbst bei veraltetem Magenleiden wird der regelmäßige Genuß von Bienenhonig verordnet. Der Honig wirkt auch sehr beruhigend auf die Nerven. Daher gilt er, vor dem Schlafengehen genossen, als ein vorzügliches Mittel, den Schlaf zu fördern. Diese Wirkung hat aber nur der reine Bienenhonig. Daher verlange man beim Einkauf stets reinen, unverfälschten Bienenhonig. Wer solchen kaufen will, der wende sich an die **Imkerei Heermann** in **Werlte** (Hann.) Nr. 68. Diese Firma liefert wirklich unverfälschte Ware, die 10-Pfunddose zu 9 M. franko. Sie ist ärztlich empfohlen und liefert ihren Honig auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Anzeigen.

Preis für die 4gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Reklamezeile 80 Pf. Beilagen nach Gewicht 10—15 M. pro Tausend.

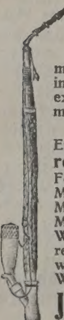
Wir bitten, im Bedarfsfalle in erster Linie die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen stets auf das „Protestantenblatt" zu beziehen.

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.



Briloner Pfeifen

besonders weit gebohrt, mit 4knöpfiger prima Kernspitze, in bester Qualität à St. M. 1,90, extra lang, über 1,15 m, M. 2,20, mit Trockenrauchkopf und Meerschaumfüllung 40 Pf. mehr.

Empfehle gleichz. meine vorzügl. **rein überseeischen Tabake: Feinster leicht. Canaster** à Pfd. M. 1,— u. 1,50, **leicht. Portorico** M. 1,15, **Varinas-Canaster** M. 1,80 und 2,—. Nur erstklass. Ware. Bedienung daher durchaus reell. Vers. g. Nachn. Nicht Gef. wird zurückgen. Sendungen im Werte von mind. 10 M. portofrei.

Joh. Wahle, Pfeifenfabr.
N.-Marsberg, Kr. Brilon.

Für Feinschmecker!

Getrocknete Jamaika-Bananen

hochfeine Qualität, an Nährwert jede unserer einheimischen Fruchtsorten übertreffend; überaus wohlschmeckend per Pfd. 55 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 4,50 ab hier.

Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Feinste Tafelbutter

in Postkolli von 9 Pfd. pr. Pfd. 1,20 M. gegen Nachnahme versendet
Molkerei-Genossenschaft Barssel i. Old.

Fromage de Brie

garant. vollfetter Qualit., prämiiert i. Frankfurt a. M., versendet Laibe zu ca. 7 Pfd., per Pfd. 75 Pf. frk. Nachn. **Leonhard Burkart,** Briekäserei **Asch** in Schwaben (Allgäu).

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.
Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.
Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.

P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Hygienisches Rauchen

erzielt man durch die beliebte nikotinfreie, ärztlich empfohlene, gesetzlich geschützte **Kleine Habana** aus rein übers. Tabaken. Empfehle Preislagen M. 4,50, 5,50, 7,25, 9,00 pro 100 Stück. Vers. zur Probe 50 St. sortiert zu M. 3,50 franko per Nachn. Reelle Bedienung. **Emil Sievers, Dresden-A. 19,** Tittmannstr. 17.

Schuh-Versand-Geschäft

M. Dönitz
Zwenkau.

Dieser Stiefel in **Boxcalf-Leder** in best. Ausführung kostet für Herren:
8,75 M.

Illustrierte Preisliste über sämtliche Leder- u. Filzschuhwaren frei.

Umtausch gestattet.

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.
Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.
ff. Dauerwurst — Teewurst.
Preisliste gratis.

Ahrrotweine

Mosel- und Rheinweine

J. M. Dahm Wein-Gutsbesitzer Weingroßhandlung.
Walporzheim (Ahr), Rheinland
Gegründet 1827.
Preisliste zu Diensten.

---

50 Stück Seife!

nur 3 Mark

hochf. sort. Mandel-, Lanolin-, Rosen-, Veilchenfettseife.

Für 5 Mark

franko 50 St. nur allerfeinst. Blumen-Toilette-Seife mit Karton Paris. Ausführung. Maigl., Lilienmilch, Heliotr., Mand., Ros., Riv., Veilchen etc.
Detailpr. b. 50 Pf. pr. St., Rücks. gest.

Seifenhaus A. Ostermeyer Nachf. Cöln N 40.
Bismarckstraße.

Bienenhonig

garantiert rein, liefert franko unter Nachnahme Postkolli à Pfd. 80 Pf.

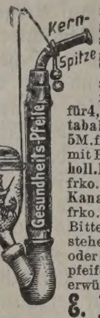
G. Straub, Kirchbrombach im Odenwald.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

---

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.)
Fabrik. Weltruf.

Räucher-Flundern

empfiehlt und versendet in Postkolli von M. **3,—, 5,—.**

Rudolf Schwarz
Stolpmünde (Ostsee).

B. Bock, Eisenach.

Versand bester Zigarren

Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine,** gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro,** ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos.** sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw. Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

Echt ist Dr. E. Weber's

Alpenkräutertee

nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.

E. Weber's Teefabrik Radebeul-Dresden 30.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauers

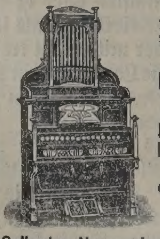
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 78

Pianos : Flügel : Harmoniums.



Nur erstklassige deutsche u. amerikan. Fabrikate in feiner Ausführung.

Gustav Weischet
Dahlerau, Elberfeld
Mühlheim-Ruhr, Siegen
Langendreer u. Essen.
Hauptkontor: **Elberfeld, Hofkamp 7**
Fernsprecher Nr. 1847.

Grösstes Harmoniumlager der Welt.

Höchst. Rabatt, kleinste Raten, Miete (welche beim Kauf in Abzug gebracht wird), Garantie. Prachtkatalog frei! **Neu!** Selbst-Spielapparat **„Liebmannista"** bei Barzahlung M. 35,— ermögl. jedermann sof. in allen Tonarten zu spielen. — Vertreter überall ges.

Zigarren-Engr.- u. Versandhaus

R. Stahn in Friedenau
Handjerystraße 32.

Rotkäpchen, Reforma, Elegantes, Pretiosa	1/10	6,50 M.
Medan Sumatra, Premio, Freudenspender	1/10	7,00 „
Prinz Heinrich, Espanola, La Posta	1/10	7,50 „
Cintillo, Comtesse, Privilegio	1/10	8,00 „
Unionclub, Gomez, Havaneso	1/10	9,00 „
Caoba, Competentia, Consul, Bismarck, Baronet, Felix Batavia	1/10	10,00 „
Majestät, Deli Havanna, Juwelier	1/10	12,50 „

Von 20 M. an 10 % Rabatt franko Nachnahme.

Thüringer Wurst

ist weltberühmt.

Machen Sie, bitte, einen Versuch mit einem 10-Pfd.-Postkolli für 10,50 M. franko Nachnahme. Sie werden ein treuer Kunde bleiben, denn wir führen nur prima hochfeine Ware von tadellosem Geschmack.

Gebr. Ortmann
Cabarz b. Gotha 36.

Pflanzer-Zigarre

von rein überseeisch. Tabak, **100 Stck. 3,50 M.,** Porto extra, 600 Stck. franko.

Carl Beck, Hartha i. Sa.
Nur Qualität.
Direkter Bezug ohne Zwischenhandel.

Für **Zuckerkranke** physiol. Nährsalz I.
Für **Nierenleidende** physiol. Nährsalz II.

Erfinder **Dr. Kaeppel**
langj. Chemiker in Bad Neuenahr.
Preis M. 4,50 f. 150 Tabletten franko.
Zu hab. in Apotheken od. direkt bei
Dr. Kaeppel & Co., Barmen.
Bel. Broschüre gratis.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

// Protestantenblatt

Beilage Nr. 33.

Berlin — Bremen.

17. August 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Weltkongreß. — Pfarrer Kern, Nürnberg. — Allgemeines evangelisches Gesangbuch. — Unduldsamkeit. — Uebertritt. Etwas von den „liberalen" Konservativen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Weltkongreß ist zu Ende, seine Signatur war große Arbeit und frohes Gelingen. Fast 75 Stunden des Redens und Hörens umfassen die fünf Tage seiner Dauer, dazu kommen noch die Weimarer und Eisenacher Vorträge. 130 Vorträge etwa wurden von über hundert Rednern gehalten, nicht alle standen auf der gleichen Höhe, aber auch von keinem haben wir ein ganz abfälliges Urteil gehört, eine Wertung wird erst möglich sein, wenn das Protokoll eine Zusammenschau ermöglicht. Der Besuch übertraf alle Erwartungen für diese Augusttage und für die oft schweren Themata. Vier Stunden hielten über zwölfhundert Menschen am Vormittag vier große Vorträge aus und füllten schon am Nachmittag um 3 fast in der gleichen Zahl den Saal. Kein Vortrag hatte unter 100 Teilnehmer. Auch der letzte Tag brachte keine Abnahme, zur Schlußfeier drängten sich im kleineren Gesellschaftssaal, der über 500 Menschen faßt, die Zuhörer.

Wem nicht die frohe Stimmung aller Teilnehmer, der gute Besuch und die Gespräche der Zuhörer das Gelingen bezeugte, den könnten die Zeitungsstimmen der Gegner des Kongresses, die bei aller Kritik Achtung vor dieser Leistung erkennen lassen, überzeugen. Wir sammeln die Zeitungsstimmen und geben sie unsern Lesern, so schnell dies möglich ist.

2085 Personen ließen sich in die Teilnehmerliste einzeichnen; eine Statistik, die gearbeitet wird, wird ergeben, daß es vielmehr Männer als Frauen waren, und daß die Theologen nur einen Bruchteil ausmachten. Viel, viel mehr nahmen an den überfüllten Volksversammlungen teil oder an dem Gottesdienst und dem Kirchenkonzert. Die Presse hat redlich berichtet. Die ausführlichsten Berichte finden wir in der „Frankfurter Zeitung", in der „Vossischen" und im „Reichsboten".

Eine frohe Stimmung lag über dem Kongreß, sie erfüllte Redner und Zuhörer, sie war zu spüren in den Gesprächen und bei den Festen, sie klingt in uns nach, für die nun die Arbeit beginnt, den Kongreß für die fruchtbar zu machen, die nicht kommen konnten, weit, weit ins Land hinaus die Segensfrucht auszuteilen, die wir empfangen haben.

*

Pfarrer Kern, Nürnberg, der bekanntlich angeschuldigt war, an eine „die schlichte Ostertatsache berichtende" Schülerin die Frage gestellt zu haben: „Aus welchen alten Pergamenten haben Sie denn das?" ist nun völlig gerechtfertigt. Das Konsistorium, das eine Untersuchung der Sache vorgenommen hat, ist zu dem Schlusse gekommen, daß sich die Aeußerung der betreffenden Schülerin über Pfarrer Kern nicht auf ein derartiges Wort desselben zurückführen läßt. — Na also!

*

Ein „Allgemeines evangelisches Gesangbuch", 420 Lieder enthaltend, ist kürzlich bei A. Glaue, Berlin erschienen. Ein solches wird ja wohl in der jetzigen Zeit, wo fast weniger Menschen seßhaft, als auf ständiger Wanderung sind, vielen willkommen sein. Ob es aber möglich, und ob es wünschenswert wäre, daß dasselbe mit der Zeit all die vielen verschiedenen Gesangbücher der einzelnen deutschen Landeskirchen verdrängt, ist doch sehr fraglich.

*

Unduldsamkeit. Vor kurzer Zeit starb in Göttingen in der medizinischen Klinik der Stud. pharm. Georg König aus Wilhelmshaven. Der Verstorbene war Katholik. Er gehörte der freischlagenden Verbindung „Cimbria" an. Dieser Umstand hat die hiesigen katholischen Geistlichen veranlaßt, dem Verstorbenen die letzten kirchlichen Ehren zu versagen — trotz der dringenden Vorstellungen seitens der Mutter, die mit dem Verstorbenen ihr letztes Kind verloren hat. Universitätsprediger Professor D. Althaus, an den sich hierauf die Korporation im Namen der Mutter wandte, hat dann die Einsegnung der Leiche in der Kapelle des pathologischen Instituts der Universitätsklinik vorgenommen. Von dort wurde der Tote nach dem Bahnhof übergeführt unter dem üblichen studentischen feierlichen Geleit, von dem sich aber die katholische Studentenverbindung „Palatia" ausgeschlossen hatte.

*

Uebertritt. Der Vizepfarrer der Kirche von San Vincenzo und Anastasia in Rom ist aus der katholischen Kirche ausgetreten und Protestant geworden.

Etwas von den „liberalen" Konservativen.

Ich lese mit besonderer Vorliebe konservative Theologie. Es macht mir außerordentlich viel Freude, in deren Blättern die Sätze zusammenzustellen, in denen die so viel gelästerte liberale Theologie ihre Siege feiert. Ich habe nie erwartet, daß ihr dafür ein Wort dankbarer Anerkennung gewidmet würde, denn es ist beschämend, dem Gegner, den man als den Vater des Unglaubens bekämpft, einzugestehen, daß man ihn eigentlich als einen Bruder in der Erkenntnis in die Arme schließen müßte. Aber wenn der Dank in Worten auch fehlt, so ist doch um so erfreulicher der in tatsächlicher Gesinnungsgemeinschaft betätigte Dank.

Seit 1909 wird in dem badisch-hessischen Parteiblatt der Konservativen mit dem Ausdruck operiert: „Das Wort sie sollen lassen stahn!" Wie wenig kennen die Verfechter solcher wissenschaftlichen Methode das, was sonst unter Konservativen Brauch ist! Da ist denn doch die Monatsschrift „Die Reformation" von anderem Schrot und Korn! Schon vor zwei Jahren etwa hat sie in einem bemerkenswerten Artikel glatt zugegeben, daß man nicht mehr sagen kann: „Es steht geschrieben." Und jetzt hat H. Wagner in einem Artikel über „Geschichte und Offenbarung" andere Konzessionen gemacht, angesichts deren vielen Konservativen wohl die Haare zu Berge stehen und sich die Vertreter einer früheren Form von Offenbarungstheologie im Grabe herumdrehen.

Er schreibt: „Mit der Aufhebung der Identität von Bibel und Offenbarung und dem Hinfall der Lehre von der Verbalinspiration*) ist die Bibel geschichtlich angesehen nur mehr der literarische Niederschlag dessen, was zu den verschiedenen Zeiten von Gott erkannt und über ihn verkündet worden ist. Wenn sie dennoch ihre Autorität wahren will und das Ansehen eines Offenbarungszeugnisses von dauernder Gültigkeit beansprucht nud sie sich nicht mehr durch den Ursprung ihrer einzelnen Bücher legitimieren kann, so muß sie das auf einem anderen Weg versuchen. Das kann aber nur der Nachweis einer Wirkung sein, die sie auch heute noch auszuüben vermag. Nicht: Woher stammt die Schrift?, sondern: Was wirkt sie? So müssen wir mit E. Haupt fragen, wenn wir ihre Autorität feststellen wollen. Diese Feststellungen sind geeignet, ein wahres Versöhnungsfest zwischen der liberalen und der konservativen Theologie

*) Die Sperrungen rühren vom Verfasser her.

in die Wege zu leiten. Die Musik machen wir, die Liberalen, mit einem schon etwas länger in Tätigkeit befindlichen Orchester, und die Konservativen marschieren nicht etwa hinter uns, sondern einfach neben uns, und zwar Arm in Arm. So fordern wir nun das Jahrhundert in die Schranken!

Wenn wir in den eingefriedeten Raum des Festplatzes eingetreten sind, lassen wir uns an einem besonders gut angebrachten Tisch, an dem wir von möglichst vielen, namentlich auch Konservativen, gesehen werden können, nieder und beginnen, für spätere gemeinsame Tätigkeit den Plan zu entwerfen. Denn natürlich haben die biblischen Grundvoraussetzungen, die uns zusammengeführt haben, auch einige nicht unwichtige Folgerungen.

Die Wirkungen sollen das Maßgebende sein? Gut! Aber sind nun die von dir oder die von mir gespürten Wirkungen die richtigen? Denn beide hat Gott gewirkt! Willst du den Gott tadeln, der an mir anders gewirkt hat, als an dir? Ferner, es ist doch nun einmal unter uns Brauch und Pflicht, daß wir aus den erfahrenen Wirkungen Schlüsse ziehen, d. h. unsere Dogmatik bilden. Wenn wir Liberalen nun auf Grund der von Gott in uns gewirkten Erfahrungen unsere liberale Dogmatik aufbauen, wer will uns das Recht dazu streitig machen? Oder sollen wir am Ende an gewissen Ausdrücken der Bibel nun doch wieder festgebunden werden, nachdem die konservativen Theologen die Bibel auf einen bloßen literarischen Niederschlag erniedrigt haben? Da müßten wir uns dann schon auf eine bestimmte Auslese einigen! Denn auch Wagner gibt manchem den Abschied. Sein Satz lautet: Die Bibel will **überall**, wo sie als **Offenbarungsbuch redet**, als göttliche Lebenskraft aufgenommen werden, die göttliches Leben erzeugt. Aber welches sind denn die Stellen, an denen die Bibel gerade als Offenbarungsbuch reden will? Wer ist der theologische Gerichtshof, der das anerkannte Recht hat, die Zusammenstellung vorzunehmen? Irgend eine kirchliche Behörde? Danke! Eine Generalsynode, in der dann der heilige Geist einen Beschluß von wissenschaftlicher Unfehlbarkeit zeitigen müßte? Ach nein! Oder eine Partei oder eine Parteiredaktion? Danke! Oder die „Gemeinschaft der Gläubigen", die als ein clerus minor in den Gemeinden ihre theologischen Streifzüge macht? Nein, nein! Bleibt nichts anderes übrig, als daß wir die Entscheidung über die schwierige Frage der guten, alten theologischen Wissenschaft überlassen, die auf ihren Lehrstühlen ja wohl manchesmal sonderbare Sprünge gemacht hat, wie es nun einmal auf einem Gebiet der Freiheit gestattet sein muß, die aber im Lauf der Zeit als Dienerin Gottes, die sie war, immer wieder auf den rechten Platz zurückgekommen ist und nicht nur die liberalen, sondern auch die konservativen theologischen Sonderlinge an der Leine der Wahrheit mit zurückgebracht hat. Wir sind ja in der angenehmen Lage, daß diese Bedeutung der theologischen Fakultäten auch von äußerst konservativer Seite anerkannt wird. Das Gejammer darüber, daß die Theologie, die sich auf den Universitäten breit macht, lediglich den Untergang des Glaubens und des Reiches Gottes im Gefolge habe, ist auch vielen Konservativen recht sinnwidrig. Denn die Denker unter ihnen haben Angst vor der Winkeltheologie! Das ist es! Professor Hunzinger in Erlangen tritt in der Luthardschen „Kztg." als ein Warner nach dieser Richtung hin auf. Er fragt in dem Aufsatz: „Warum halten wir an der Landeskirche fest?" „Ist auch nur ein einziger unter uns, der im Ernste den Wunsch aussprechen möchte, daß die theologischen Fakultäten aus den Universitäten verschwänden und theologischen Seminaren Platz machen möchten, die die Kirche beaufsichtigt und unterhält?" Seine Meinung ist: „Die empirische Kirche würde von ihrer theologischen Höhe heruntersinken und ihren Einfluß im Geistesleben der Zeit einbüßen." Also selbst das wird anerkannt, daß die so viel gescholtene Theologie eine wirkliche Höhe erreicht und festgehalten hat! Und auf dieser Höhe ist doch wohl die Gesamttheologie gestanden und nicht nur ihr konservativer Teil. Also soll sie in allem dem, was sie in ihren verschiedenen Lagern ausfindig macht, auch nach und nach zusammenstellen, in welchen Stücken die Bibel ein Offenbarungsbuch sein will. Mögen dann in der Zwischenzeit nur keine Spruchkollegien kommen und da oder dort einen Pfarrer am Ohr nehmen, weil er vorläufig das noch nicht wissenschaftlich Feststehende, das aber später einmal vielleicht allgemein anerkannt oder als nicht so wichtig, als nicht ausschlaggebend erfunden wird, zu seiner Ueberzeugung erhoben und daher auch in seine Verkündigung aufgenommen hat.

Wie weit ist Wagner von dem altbiblischen Autoritätsbegriff der Bibel abgerückt! Aber er wagt noch einen erheblichen Schritt weiter. Er redet von Stellen, die **naturwissenschaftlich unannehmbar** sind! Also die Naturwissenschaft wird als geeignete Richterin darüber zugelassen, welcherlei Stellen in der Bibel einen anfechtbaren Wortlaut haben. Wie lange ist es als eine wahre Beleidigung Gottes angesehen worden, wenn liberale Beurteiler gegen die Gültigkeit einzelner Partien die Ergebnisse der Naturwissenschaft in Anspruch nahmen! Da es nun auch Konservative tun, ist nichts Böses mehr dahinter. Welch eine Wendung! Aber jedenfalls beginnt dann auch hier das Markten um die Mengebestimmung dessen, was als Ergebnis der Naturwissenschaft zu gelten hat und was nicht, und was für Folgerungen für die Wertschätzung der Bibel daraus gezogen werden dürfen. Es ist doch klar, daß nicht nur der Gebetsruf Josuas: „Sonne, stehe still zu Gibeon!", unter das Urteil der Naturwissenschaft fallen muß, sondern auch Erzählungen aus dem Neuen Testament, wie die Totenerweckungen Jesu, sein Wandel auf dem Meer und vieles andere. Wir sehen uns abermals nach der Behörde um, die das Recht hätte, dem Urteil der Naturwissenschaft gewisse Stücke als unbedingt unanfechtbare zu entziehen und mit einem Zaun von kirchlichen Grenzpfählen gegen die untersuchenden Hände derselben Wissenschaft zu schützen. Da kann es nur eine allgemeine gleiche und ungehinderte Mitheranziehung der Naturwissenschaft geben, und was schließlich als rein religiöser Besitz bleibt, das zusammenzustellen wird auch der Entwicklung der wissenschaftlichen Untersuchung überlassen werden müssen.

Hat aber dann nicht auch die **literarische Kritik** an der Bibel ihr ungehindertes Recht? Wenigstens einen Anfang dieses Rechtes gibt auch Wagner zu. Er schreibt: „Wir brauchen an den biblischen Schöpfungsbericht nur mit der Gottesanschauung Jesu zu rühren, . . . und es tritt das Mythische des Sechstagewerks oder des Selbstgesprächs Gottes zurück. . . . Unserem an Jesu orientierten Interesse wird dann auch die Historizität vieler Berichte einigermaßen gleichgültig. Wir nehmen sie als angenehme Zugabe wohl dankbar an, aber wir machen unser Suchen nach bleibender Wahrheit nicht von ihr abhängig. Darum halten wir uns auch nicht bei der Untersuchung auf, was in einer biblischen Kundgebung geschichtlich treue Ueberlieferung und was Sage oder Legende oder Mythus ist. Mag die Wissenschaft solches feststellen, so gut sie kann. Auch **sagenumwoben** nehmen wir **das biblische Zeugnis** an und freuen uns der Wahrheit, die durch das Gewebe hindurchleuchtet." Wenn solches vielleicht auch nur vor zehn Jahren einer von den bösen Liberalen geschrieben hätte! Man hätte ihm gesagt, er solle von der Kanzel heruntersteigen, wenn er so das Wort Gottes um seine unantastbare Autorität bringe und die Bibel ihres besondersartigen und geheiligten Glanzes beraube. Nun ist aber die Methode und ist das Ergebnis der Methode der Liberalen auch von konservativer Seite anerkannt. Der Lampenschein der Studierstube, die Schriftzüge der Gelehrtenfeder und die Verkündigungen vom Katheder herunter sind nicht mehr geeignet, einen Unterschied zwischen uns zu machen. Wir sind auch in den Untersuchungen der Wissenschaft, wo sie in der Bibel allgemein menschliche Literaturerscheinungen feststellen, Brüder in Christo. Oder

will jemand sagen, man müsse in diesen Angelegenheiten gewisse Reservate abgrenzen, die von dem brutalen Fuß der Bibelkritik nicht betreten werden dürfen und in denen es auch jetzt noch verbotene Bäume der Erkenntnis gebe? Nein, auch in diesem Garten stehen für die untersuchende Neugier der Wissenschaft alle Türen offen, und ihrem forschenden Blick ist keine Blüte verwehrt. Wenn die Erzählung von der Geburt der Welt aus dem Schöpferwillen Gottes im Licht des Mythus, der Legende, der frommen Dichtung vor uns dastehen darf, warum dann nicht auch die Erzählung von der Geburt des Heilands der Welt?

Wir sehen, wie nahe die liberale und die konservative Kritik der Bibel ihrem Wesen nach einander gekommen sind. Aber haben wir vielleicht nicht auch hinsichtlich der dogmatischen Verwertung der gemeinsamen Ergebnisse uns einander erheblich genähert? Es ließen sich jedenfalls manche Punkte aufzeigen, an denen es tatsächlich geschehen ist. Wir lernen einiges auch aus dem, was in den Zusammenstellungen des dogmatisch Unerläßlichen auf konservativer Seite weggelassen wird. Professor Hunzinger hat auf der bayrischen Theologenkonferenz in Nürnberg am 2. Mai d. J. einen doch gewiß sehr rechts liegenden Standpunkt vertreten; aber in dem, was er an dogmatischen Gütern festhält, ist so manches nicht mehr genannt, was in früherer Zeit zu den unerläßlichen Notwendigkeiten gerechnet und uns vorgehalten wurde. Ist es nicht recht dehnbar, wenn er sagt: „Wir machen Ernst mit dem Gedanken einer Heilsgeschichte; wir halten fest, daß Christus der geschichtlich-menschliche Träger wahrhaft göttlichen Lebens ist." Welcher Liberale hätte unter dem Dache dieser Bestimmung nicht auch Platz und würde sich ganz behaglich unter ihm fühlen? Es hängt offenbar damit auch das zusammen, daß Hunzinger von Lehrprozessen nicht mehr viel wissen will. Er erkennt, es sei vor allem die Entwickelung des modernen Geisteslebens in ihren neuesten kritischen Strömungen, die uns ungewollt in diese akute theologische und kirchliche Krisis hineingebracht hat. Darum sei für Lehrzucht kein Moment ungeeigneter als der gegenwärtige. Er gibt zu, die theologische Krisis habe sich von selbst auf die Kirche übertragen und bis in die positivsten Schichten hinein zersetzend und verwischend auf den Bekenntnisstand gewirkt (Luth. Kztg. Nr. 22, Sp. 507). Er meint, man solle Luther folgen, der geistige Kämpfe mit geistigen Waffen habe ausgefochten wissen wollen, und wenn man für Wahrheit oder Freiheit sich entscheiden müsse, so solle man immer zuerst der Freiheit helfen, weil die Wahrheit sich selber helfe (Nr. 20). Eröffnen solche Ansichten, falls sie, wie wir hoffen, Allgemeingut aller kirchlichen Richtungen und Parteien werden, nicht einen hocherfreulichen Blick in die Zukunft?

Vielleicht erleben wir es noch, daß wir, die wir bisher von einander getrennt gewesen sind und einander als Todfeinde bekämpft haben, daß wir in derselben Stube friedlich unsere wissenschaftlichen Waffen mit einander messen. In Bayern ist vor kurzem eine „theologisch-kirchliche Arbeitsgemeinschaft" gegründet worden, in der allem Anschein nach neben den Konservativen auch die Liberalen auf den Bänken sitzen. „Das Ziel, das sich die Arbeitsgemeinschaft stellt, von innen heraus . . . die Gegensätze zu überwinden, keine anderen Waffen zu benützen, als die des Geistes", ist in der Tat geeignet, gute Hoffnungen zu erwecken. Wenn wir bedenken, wie viel echter Liberalismus schon in die Theologie der Konservativen eingebrochen ist, warum sollte dann eine solche förderliche Arbeitsgemeinschaft nicht möglich sein? Vergessen wir doch nicht, daß der Geist der suchenden Wahrheit auch ein Teil des heiligen Geistes ist, und daß man ihm nicht aus menschlicher Engherzigkeit heraus vorschreiben kann, zu welchen Ergebnissen er kommen darf und zu welchen nicht!

Otto Raupp.

Versammlungskalender.

6.—8. September: Allgemeiner Evangelisch-protestantischer Missionsverein in Ludwigshafen a. Rh.
20.—22. September: Gustav-Adolf-Verein in Stralsund.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Chemnitz.
29. September bis 1. Oktober: Deutscher Jugendgerichtstag München.
4.—7. Oktober: Theologischer Ferienkursus in Malente-Gremsmühlen.
12.—21. Oktober: Apologetischer Instruktionskursus Berlin.

Neue Erscheinungen.

Bernstein, E., „Die Arbeiterbewegung." 203 S. . 3,—, geb. 4,—
Campbell, R. J., „Die neue Theologie." Übers. von A. Ferguson. 208 S. . . . 4,—, geb. 5,—
Friedrich, Dr. Jul., „Der Ausbau des Protestantismus zur Weltkirche." 47 S. . . . 1,—
Gerdes, H., „Geschichte des deutschen Bauernstandes." 122 S. 1,—, geb. 1,25
Graue, Dietr., „Ehrfurcht und Freiheit." 3 Predigten. 33 S. —,50
Harnack, Ad., „Das Problem des 2. Thessalonicherbriefes." . 1,—
Herz, Henriette, „Schleiermacher und seine Lieben." 141 S. 3,—, geb. 6,—
Horneffer, Dr. E., „Jesus im Lichte der Gegenwart." 36 S. . —,50
Jacoby, Ad., „Die antiken Mysterienreligionen und das Christentum." 44 S. . . . —,50, geb. —,80
Katzer, D. Dr., „Luther und Kant." 128 S. . . . 2,80
Kautzsch, Dr., „Das sogenannte apostol. Glaubensbekenntnis." 9 Vorträge. 200 S. . . . 2,40
Krieck, E., „Die neueste Orthodoxie und das Christusproblem." 63 S. . . . 1,—
Schleiermacher, „Der Philosoph des Glaubens." 6 Aufsätze. 151 S. . . . 2,50
Schnitzer, Prof. D., „Hat Jesus das Papsttum gestiftet?" 82 S. 1,—
Wendland, Prof. D., „Der Wunderglaube im Christentum." 134 S. . . . 3,—, geb. 3,60
Windelband, W., „Die Erneuerung des Hegelianismus." 16 S. —,60

Zu beziehen durch:

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von

Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.

Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40** Pf.

Von **100** Exemplaren an **30** Pf.

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen sinngemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Es ist erschienen:

Die Stellung des freien Protestantismus zur Sozialpolitik.

Vortrag von D. Friedrich Naumann, M. d. R.

Separat-Abdruck aus dem Protestantenblatt.
8°. **Preis 30 Pfennig.** 16 S.
50 Exemplare a 25 Pf., 100 a 20 Pf., 500 a 15 Pf.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstrasse 45.

Am 4. August d. J. starb in Baden-Baden im Alter von 78 Jahren unser geliebter Vater und Großvater

D. Dr. Heinrich Julius Holtzmann

Professor der Theologie an der Universität Straßburg.

Adelheid Steinmann geb. Holtzmann, Bonn.
Professor Dr. Robert Holtzmann, Straßburg.
Dr. med. Friedrich Holtzmann, Karlsruhe.
Professor Dr. Gustav Steinmann, Bonn.
Else Holtzmann geb. Wachter, Karlsruhe.
Stud. rer. nat. Gustav Steinmann, Bonn.

Wir bitten alle Freunde und Schüler des Verstorbenen, denen keine besondere Anzeige zugegangen ist, diese Mitteilung als solche entgegenzunehmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Blütenschleuderhonig diesj., naturrein, versendet in Dosen zu 9 Pfd. Inhalt zu 9,70 M. (Porto und Verpackung frei) gegen Nachnahme

Pfarrer **Geissendörfer, Irmelshausen.**

Zigarren!! Gelegenheitskauf!!

Keine Ausstattung, nur Qualität! Sumatra mit Havanna, Handarbeit, Fehlfarben, hochfeine Qualität, tadelloser Brand, gefälliges Mittelformat. Soweit Vorrat reicht: 50 Stück 3,55 M.. Ueber 15 M. portofrei. **Otto Ketelsen,** Zigarrenfabrik, **Holsen P.** b. Bünde i. W.

Bitte probieren Sie **Klankes Sparseife** 9 Pfd. 3 M. 25 „ 7 M.
fr. gegen Eins. od. Nachn. C. W. Klanke, G. m. b. H., Hilchenbach 254.

Köstlich schmecken Fructus-Fruchtpasten!

Nur die nahrhaftesten und bekömmlichsten Früchte, wie Nüsse, Datteln, Feigen, Mandeln, Rosinen, Aprikosen, Orangen, Zitronen usw. werden in den schmackhaftesten Zusammenstellungen für unsere Fruchtpasten verwendet. Fruchtpasten sind das ideale Nährmittel für alle **Nervenleidenden, Gichtiker, Rheumatiker,** ein gern gegessenes Nähr- und Genussmittel für Kinder, ein wahrer Schatz für alle alten Leute! Fruchtpasten befördern die Verdauung in naturgemässer Weise, wie kein anderes Mittel. Ausführl. Prospekte und Preisliste durch **Norddeutsche Werke naturgemässer Nahrungsmittel (Robert A. C. Wichmann), Hamburg (51).**

Zur Herstellung von

Kettenstern-Seife
Kettenstern-Creme

(man achte genau auf die Marke)

Schutzmarke „Kettenstern"

wird Lanolin (Adeps lanae) der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei benutzt.

Preis per Stück Seife 25 Pfennige, 3 Stück 65 Pfennige Creme in Dosen und Tuben von 10 Pfennigen an.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach.

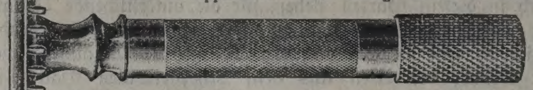
Hoepner & Sohn, G. m. b. H., Delmenhorst.

„Moment"

ist der beste bisher existierende **Sicherheits-Rasierapparat** und besitzt sämtliche Vorteile!

Natürliche Größe. Ges. geschützt.

Um diesen Ia Apparat mit einem Schlage überall einzuführen,



habe ich mich entschlossen, denselben in einem schönen Etui verpackt, mit 12 Reserveschneiden, für den billigen Preis von nur **M. 9,50** zu liefern.

Keine Nachnahme! 3 Monate Kredit!

PAUL WOENKHAUS, HAGEN I. W.

Alleiniger Fabrikant dieses Apparates.

Feines Töchter- und Haushaltungs-Pensionat mit Frauenarbeitsschule

Luftkurort Bergzabern (Pfalz)

Eigene Villa direkt am Walde. — Vorzügliche Referenzen. — Prospekte durch die Vorsteherin

Charlotte Kaerner

staatl. gepr. Lehrerin.

Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung **Infantina**

Bester Zusatz zur verdünnten Kuhmilch für die Ernährung der Säuglinge

Vervielfältigungsapparat Thuringia

vervielfältigt alles, ein- und mehrfarbig, Rundschreiben, Preislisten, Einladungen, Angebote, Noten, Programme usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden, Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. Tausendfach im Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur M 10,—. 1 Jahr Garantie.

Otto Henß Sohn, Weimar 91

J. F. Weule Bockenem a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Moselwein!

Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.

Goebel, Urbach bei Köln.

Wir bitten, **Probenummern zur Verteilung** an **Interessenten** zu verlangen. Verlag des Protestantenblattes.

Familienanzeigen

kosten im **Protestantenblatt**
nur **15 Pfennig**
(statt 30 Pfennig) pro Zeile.

Sparsame Frauen, stricket nur Sterwolle

Fabrikzeichen

Orangestern, Blaustern	feinste Sternwollen
Rotstern, Violetstern	hochfeine Sternwollen
Grünstern, Braunstern	beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.